

Vortrag:

Harry Fuld – eine Ausnahmepersönlichkeit.



Klaus Moses



Franz Hagenmaier

Ich bin Franz Hagenmaier und habe fast 40 Jahre bei TN gearbeitet. Ich bin TN dankbar dafür, dass ich in der langen Zeit die Chance bekommen habe, mich in der Firma zu entfalten: vom Fernmeldemonteur im TB Göppingen bis zum Abteilungsleiter in der Personalabteilung in Frankfurt. Erst nachdem ich dann im Vorruhestand war, und Schriftführer des TN-Geschichtsvereins, habe ich mich intensiver mit der Firmengeschichte beschäftigt und Herrn Gärtner kennengelernt..

Herr Gärtner ist ein freier Schriftsteller und Fachredakteur, der am Veranstaltungstag aus gesundheitlichen Gründen von Klaus Moses vertreten werden musste.

Harry Fuld – eine Ausnahmepersönlichkeit.

**Herr Gärtner, Sie schrieben für Tenovis den Text:
„Vom verwöhnten Knaben zum Vollblut-Unternehmer“
Zu diesem Thema darf ich Ihnen einige Fragen stellen,
die im Folgenden gelb markiert sind:**

**Wie zeigte Harry Fuld seiner Familie, was in ihm steckt?
Zuerst mal bis zu seiner Ausbildung in London.**

Harry Fuld wurde am 3. Februar 1879 als einziger Sohn des jüdischen Kaufmanns Sally Fuld und dessen Ehefrau Helene, geborene Goldschmidt in der Friedberger Anlage 32 in Frankfurt am Main geboren. Er hatte noch drei ältere Schwestern.

Sein Vater, Mitinhaber der Antiquitätenhandlung J & S. Goldschmidt, erlag schon 1882 einer schweren Krankheit. So wuchs Harry in einem reinen Weiber-Haushalt auf. Nach dem Umzug in die Obermainanlage 15 verhätschelten und verwöhnten ihn neben der nachgiebigen Mutter seine drei Schwestern und ein Kindermädchen mit Süßigkeiten. Für etwas Zucht und Disziplin in der Familie sorgte lediglich die Großmutter Henriette Goldschmidt.

In der Schule war Harry kein Glanzlicht. Insbesondere bereitete ihm die Zahlenwelt von Mathematik und Physik viel Mühe. Eine Klasse musste er wiederholen. Nach dem „Einjährigen“ begann Harry mit wenig Eifer als „Stift“ im Bankhaus J.A. Schwarzschild Söhne. Harry war sich so sicher, einmal die Nachfolge seines

Vaters in der Antiquitätenfirma Goldschmidt antreten zu können, dass er sich während seiner Lehrzeit mehr mit Kunstgeschichte als mit Buchhaltung befasste.

Nach einem gerade mal durchschnittlichen Abschluss seiner kaufmännischen Lehre ging Harry Fuld als unbezahlter Volontär nach London ins Metallgeschäft Eppenheim & Co.

Auch in London hatte er ständig die Perspektive im Kunst- und Antiquitätenhandel vor Augen, denn er nutzte jede freie Minute, um die National Gallery, das British Museum oder private Bildersammlungen zu besuchen.

Was passierte um die Jahreswende 1897/98?

Der Familienrat eröffnete ihm um die Jahreswende 1897/98, dass es mit seinem Traumjob bei Goldschmidt nichts werden würde. Er werde im Familienunternehmen nicht gebraucht, erklärte man dem erschütterten jungen Kunstliebhaber. Harry Fuld empfand das als Zurücksetzung.

Doch anstatt den Kopf hängen zu lassen, entschloss er sich mit Verbissener Wut, der Welt zu zeigen, was in ihm steckte. Zunächst dachte er daran, der Firma Goldschmidt auf ihrem ureigensten Geschäftsfeld Konkurrenz zu machen. Er musste aber bald einsehen, dass er im Kunsthandel als Newcomer ohne Vertrauenskapital kaum Chancen haben würde.

Um seiner Mutter nicht länger auf der Tasche zu liegen, versuchte Harry Fuld sich als Vertreter einer englischen Ölsardinenfirma und sogar als Börsenspekulant. In beiden Fällen musste er teures, aber für sein weiteres Leben überaus nützliches Lehrgeld zahlen.

In Paris, wo er Verwandtschaft besaß, nutzte Harry Fuld dann ein weiteres unbezahltes Volontariat bei der Bank Ettinghausen Jeune, um bei häufigen Theaterbesuchen sein Französisch zu vervollkommen. Ende 1898 stieß er dort auf eine Gelegenheit, sich an einem vielversprechenden Geschäft zu beteiligen: die Herstellung von Konserven in Gläsern. Aber es zog ihn zurück zu seiner Mutter nach Frankfurt.

Zurück in Frankfurt traf er auf seinen fast 20 Jahre älteren Schwager David Cramer, den Ehemann seiner Lieblingsschwester. Wie veränderte er Harry's Leben?

Cramer hatte erfahren, dass die Brüsseler „Societe Anonyme telephonie privee“, die damit begonnen hatte, sich in Belgien gemächlich mit dem Vermieten von Haustelefonanlagen durchzuschlagen, in Deutschland Fuß fassen wollte.

Harry Fuld, der von Telefonie nicht die geringste Ahnung hatte, erfasste offenbar sofort die Tragweite der ihm von seinem Schwager dargelegten Geschäftsidee. Cramer hatte schon Anfang 1898 mit Pierre Grosfils, dem Chef der Brüsseler Privat-Telefongesellschaft aufgenommen und einen Lizenzvertrag abgeschlossen.

In einem überlieferten handschriftlichen Dokument entwarf David Cramer bis ins Detail das Geschäftsmodell, das der schließlich am 13. April 1899 von Fuld gegründeten Deutschen Privat Telefon-Gesellschaft Harry Fuld & Co. zugrunde lag. Darin betonte Cramer: Die Vermietung von Nebenstellen-Telefonanlagen erforderte nur wenig Eigenkapital und garantiert stetig fließende Einnahmen. „Das Ganze ist ein solides Unternehmen ohne nennenswertes Risiko...“

Ein Abdruck des Businessplans ist in unserer Ausstellung zu lesen. Es zeigt eindrucklich, wie TN noch in den letzten Jahren geführt wurde.

In der Tat war Harry Fuld alles andere als risikofreudig. Selbst als er sich in jungen Jahren einmal mit einer Börsenspekulation versuchte, hatte er scheinbar bombensichere Papiere gewählt. Was Fuld dagegen auszeichnete, war Arbeitseifer und Hartnäckigkeit bei der Verfolgung der von seinem Schwager ausgearbeiteten Geschäftsidee. Es stach ins Auge: Der auf der Suche nach Kunden mit einem Einspänner durch Frankfurt eilende, hochaufgeschossene und noch bartlose junge Mann, der in seinem schwarzen Anzug eher einem Konfirmanden als einen seriösen Geschäftsmann glich, wollte seiner Familie beweisen, dass er nicht auf das gemachte Nest einer Teilhaberschaft im Familienbetrieb angewiesen war.

Schon ein Jahr nach ihrer Gründung trug Fulds Firma ihren zunächst hochstaplerisch klingenden Namen „Deutsche Privat-Telephon-Gesellschaft H.Fuld & Co.“ (PRITEG) zu Recht, denn es gab Filialen in West- und Süddeutschland, im Jahr darauf auch in Nord- und Ostdeutschland, sowie in Straßburg und wenige Jahre später in ganz Europa und auch in anderen Erdteilen.

Wie war Harry Fuld als Chef?

Als Autodidakt mit impulsivem Temperament vertraute Harry Fuld mehr seinen Gefühlen als theoretischen Erwägungen, er spürte sehr schnell, mit welchen Menschen er klarkommen würde und welche er meiden musste. Dabei galt Fuld durchaus als unbequemer Chef oder Geschäftspartner.

Er stellte höchste Ansprüche an die Kompetenz und die Leistungsbereitschaft seiner Mitarbeiter und in Geschäftsverhandlungen konnte er durchaus hart sein, ohne in Starrsinn zu verfallen. Er legte aber großen Wert darauf, dass seine Beziehungen zu Menschen, die er schätzte, ungetrübt blieben. Das galt auch für Konkurrenten, mit denen er Patentstreitigkeiten ausfocht.

Nicht Geldgier trieb Harry Fuld zu rascher Expansion seiner Geschäftstätigkeit, sondern schöpferischer Ehrgeiz. Leider wurde daraus, nach einhelliger Überlieferung, im Laufe der Zeit eine Sucht. Rastloses Arbeiten wurde für ihn zur Droge von der er nicht mehr ablassen konnte. Bald verbrachte er mehr Nächte in Schlafwagen als im eigenen Bett. Das Nachsehen hatte offenbar seine Familie. Obwohl Harry Fuld selbst entfernten Verwandten gegenüber zu tiefen Empfindungen fähig war und er sich im Detail um die Ausbildung seiner beiden Söhne kümmerte, kam sein ausgeprägter Familiensinn kaum zum Tragen. Selbst bei Tisch drehten sich die Gespräche überwiegend ums Geschäft. Und auch vom Schlafzimmer aus, so wird berichtet, führte Harry Fuld wie selbstverständlich übers Telefon Geschäftsverhandlungen. Von daher überrascht es nicht, dass zwei der Ehen Fulds scheiterten.

Was hatte Harry Fuld für Hobbies?

Etwas Ablenkung und musische Befriedigung fand Harry Fuld lediglich in seiner durchaus originellen Kunstsammlung, die er auf seinen zahlreichen Reisen Jahr für Jahr mit intuitivem Kennerblick um wertvolle Stücke ergänzte. Seine bedeutende Sammlung

enthielt außer chinesischen Fayencen und afrikanischen Plastiken unter anderem kostbare Gläser und Schalen aus der Römerzeit, Holz- und Elfenbeinskulpturen aus dem 16. Jahrhundert sowie Gemälde von Nolde, Feininger und Klee. Aus seiner Sammlung sind heute in Frankfurt im Jüdischen Museum das Gemälde von Matisse: „Paysage, Le mur rose (die rosa Mauer)“ 1898, zu sehen, und die Terrakotta Skulptur „Steinberger Pietá“ aus 1420-1430 im Liebieghaus.

Auch moderner Literatur gegenüber zeigte sich Harry Fuld durchaus aufgeschlossen. Er fand aber erst gegen Ende seines Lebens, nachdem er im Mai 1926 zum dritten Mal geheiratet hatte, etwas Zeit und Muße, sich in Romane zu vertiefen.

Überliefert ist, dass sich Fuld während eines Kuraufenthaltes in St. Moritz in einer Buchhandlung über den Absatz des preisgekrönten Romans „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“ seiner Nichte Netty Reiling erkundigte, die unter dem Künstlernamen Anna Seghers bekannt wurde.

Nach einem Schlaganfall im Jahre 1930 scheint Fuld klar die Alternative gesehen zu haben:

1. Entweder bei strenger Diät und unter Verzicht auf seine nie ausgehenden dicken Import-Zigarren noch zehn Jahre auf Sparflamme zu leben oder
2. so fortzufahren und seine Kräfte wie eine Kerze im Wind zu verbrauchen.

Er entschied sich vermutlich nicht für den Ruhestand ?

In Berlin-Grunewald, wohin er inzwischen mit seiner von ihm angebeteten letzten Frau, der aus Budapest stammenden Lucie Tedesco, geborene Gajzaga, übergesiedelt war, gab er in einem von ihm aus dem Stinnes-Erbe erworbenen Palais noch einige rauschende Feste mit viel in- und ausländischer Prominenz und fuhr fort, auf seinen eigentlich zum Ausspannen gedachten Reisen in den Süden telefonisch anstrengende Geschäftsverhandlungen zu führen.

Am 26. Januar 1932, acht Tage vor seinem 53. Geburtstag, starb Harry Fuld, kaum dass er nach einem langen Telefonat mit seiner weiter in Frankfurt ansässigen Firmenzentrale im Zürcher Hotel Baur au Lac den Hörer aufgelegt hatte, an Herzstillstand.

**Welche Auswirkungen hatte der frühe Tod des Firmengründers auf die Erfolgsgeschichte des ersten deutschen TK-Dienstleisters?
Ging es weiter mit Pioniergeist durch gute und schlechte Zeiten?**

Wirtschaftlicher Erfolg ist eng verknüpft mit der geistigen Einstellung der Unternehmer, ihrer Mitarbeiter und ihrer Geschäftspartner.

Das zeigt die Geschichte der Deutschen Privat-Telefongesellschaft Harry Fuld & Co., die der erst 20-jährige jüdische Kaufmann Harry Fuld am 13. April 1899 in Frankfurt am Main gegründet hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg zählte die Nachfolgerin dieser Firma, die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. KG, (TN), zu den 100 bedeutendsten Unternehmen der Bundesrepublik Deutschland.

Harry Fuld gilt zu Recht als Pionier der modernen Dienstleistungswirtschaft. Anders als manche großzügig mit Venture Capital ausgestattete Firmengründer der heutigen „New Economy“ folgte Fuld im Geschäftsleben immer dem Grundsatz, ein Risiko erst dann einzugehen, wenn es schon fast keines mehr war. So suchte er sich bewusst ein Geschäftsfeld aus, das nur wenig Eigenkapital erforderte und regelmäßige Einnahmen versprach. Er vermied es, für anonyme und unkalkulierbare Massenmärkte zu arbeiten und machte sein Geschäft nie von der Börse oder von großen Bankkrediten abhängig, sondern behielt eingeräumte Kreditlinien allenfalls als strategische Reserven in der Hinterhand.

Er führte in Deutschland ein revolutionäres Franchising-System ein

Obwohl er mit seinem dürftigen, von der Mutter vorgestreckten Startkapital notgedrungen ganz klein anfangen musste, legte Harry Fuld das Geschäft der Vermietung und Wartung privater Telefon-Nebenstellenanlagen von vornherein auf Expansion an. Ein für die damalige Zeit geradezu revolutionäres Franchising-System ermöglichte steiles Wachstum ohne zusätzlichen Kapitalbedarf.

Die späteren „Landesfürsten“ mussten seine Produkte kaufen, sie durften dafür seinen Firmennamen nutzen und mussten nach seinen Regeln arbeiten. Wie ging es nach 1900 weiter?.

Den Startschuss für die Expansion des privaten Telefongeschäfts gab die Reichspostverwaltung im Jahre 1900, indem sie das Verbot, Haustelefonanlagen ans Amt anzuschließen, aufhob. Fortan konnte sich die junge Firma vor Aufträgen kaum noch retten.

Eine der ersten größeren Nebenstellenanlagen mit 26 Sprechstellen erhielt die Chemische Fabrik E. Merck in Darmstadt.

Zu den ersten Großkunden Fuld's gehörten auch die Frankfurter Stadtverwaltung, das Berliner Polizeipräsidium sowie das Innen- und das Kriegsministerium.

Schon 1902 musste die Fuld'sche Firma vom kleinen Büro in der Liebfrauenstraße und den Werkstätten in der Schäfergasse 10 in größere Räumlichkeiten in der Vilbelergasse 29 umziehen. Allein die Werkstätten beschäftigten zu diesem Zeitpunkt schon 150 Mitarbeiter.

Im Jahre 1901 hatte Fuld die Telefon- und Telegraphenbau G.m.b.H. als eigenständige Tochtergesellschaft für die Herstellung von Nebenstellen-Apparaten gegründet, da die ursprünglich von der Bell Company aus Antwerpen bezogene Geräte nicht immer hielten, was sie versprochen.

Jetzt kam Fuld's erstem technischen Mitarbeiter und Kompagnon, ein schwäbischer Uhrmacher, Carl Lehner's große Stunde. Er baute die Fertigung eigener Telefonapparate auf.

Carl Lehner entwickelte bis 1902 den „Druckknopf-Linienwähler“. Der Begriff hatte noch nichts mit späteren Drehwählern zu tun, sondern mit den Drucktasten für die Reihenschaltungstechnik von Nebenstellen-Telefonen.

Ab 1907 ging es richtig aufwärts:

1907 zog die Firma mit 250 Arbeitern in ein noch größeres Gebäude in der Mainzer Landstraße 193. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs ging es mit der Firma stetig und geschwind bergauf. Harry Fuld hatte eine Nase für neue Geschäftsfelder. Gab es einen Bau-Boom, schickte er seine Akquisiteure vordringlich zu Architekten und Baufirmen. Kriselte es in einem Sektor, suchte er Anwälte und Konkursverwalter von den Vorteilen gemieteter Nebenstellenanlagen zu überzeugen. Dabei kam Fuld seine eigene ausgeprägte Menschenkenntnis und die technische Experimentierfreude seines Kompagnons Carl Lehner zugute. Beides versetzte ihn in die Lage, seinen Kunden, innovative und individuelle, auf die jeweiligen Branchenbedürfnisse abgestimmte Problemlösungen anzubieten. Dazu zählten beispielsweise spezielle Anlagen für den Devisenhandel und den Börsen-Fernverkehr.

1912 bezog die Firma in der Mainzer Landstraße 136-140 in der Nähe des Güterplatzes eigene Gebäude, in denen auch noch die Nachfolgerin TN bis zu deren vollständigen Aufgehen im Bosch-Konzern ihren Sitz behielt. Heute werden am Güterplatz, nachdem die noch gut erhaltenen TN-Gebäude abgerissen wurden, zwei Hochhäuser mit Sockelbebauung und U-Bahnhof erstellt.

In den Gebäuden an der Mainzer Landstraße kam auch 1913 ein organisatorisch vom Telefongeschäft streng getrennter neuer Geschäftszweig, die Herstellung und Vermietung fernsteuerbarer elektrischer Großuhren, unter. Damit schuf sich Fuld ein zweites Standbein, um die Risiken zu verteilen.

Was bedeutete der Ausbruch des ersten Weltkriegs für TN?

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedeutete eine tiefe Zäsur in der Erfolgsgeschichte des „Fuld-Konzerns“. Die Betriebe in der Mainzer Landstraße wurden zunächst auf die Produktion von Koppelschlössern und Kochgeschirren und später auf die Herstellung von Granatzündern umgestellt. Nachdem aber der auf kurze Zeit angelegte Angriffskrieg in einen zermürenden Stellungskrieg ausgeartet war, zeigte es sich, dass das deutsche Heer äußerst schlecht mit Feldfernsprechern ausgerüstet war. So kam der „Fuld-Konzern“ dann doch noch mit seinen Kernkompetenzen mit dem Kriegsministerium ins Geschäft.

Er lieferte dem Heer Feldfernsprecher im Wert von 27 Millionen Reichsmark oder 30 Prozent des Gesamtbedarfs. (Der konkurrierende Siemens-Konzern lieferte 40 Prozent.) Im zivilen Bereich aber schrumpfte der Umsatz auf das Niveau des Jahres 1901.

So mussten die H. Fuld & Co. Telefon- und Telegrafenwerke 1918 fast wieder von vorne beginnen, zumal die dem Krieg folgende Hyper-Inflation alle längerfristigen Mietverträge zu Makulatur werden ließ. Trotzdem wurden die 20er Jahre für die Fuld'schen Unternehmungen zu einer goldenen Zeit, die erst in der Weltwirtschaftskrise ein jähes Ende fand. Im Jahre 1927 überstieg der Konzernumsatz das Niveau des letzten Friedensjahres vor dem Ersten Weltkrieg um 45 Prozent. Getrieben wurde dieses Wachstum durch wichtige technische Neuerungen wie die Einführung eines Drehwähler-Automatensystems (1922), einer Mehrplatz-Fernsprecheinrichtung für den Devisenhandel ohne Zwischenvermittlung (1923), von Stangenwähler-Automatenzentralen (1926) und so weiter.

1928 komplettierte der Konzern sein Dienstleistungs-Angebot durch die Gründung der Elektra Versicherungs-AG, was übrigens zur Folge hatte, dass der ganze Konzern in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Deren Papiere wurden aber nicht gehandelt, sondern blieben im Familien- und Firmenbesitz. Mit der Verbindung des Eigenvermietungs-systems mit einer eigenen Versicherung war Fuld dem erst in den 60er Jahren von den USA kopierten Leasing-System weit voraus, weil die Kunden damit alle Leistungen ohne Zwischenschaltung anonymer Leasing- und Versicherungsgesellschaften von einem einzigen Vertragspartner geliefert bekamen.

1926 heiratete Harry Fuld seine dritte Ehefrau, und kaufte ihr 1929 eine Villa in Berlin-Grunewald, ein Palais das er mit allem überhaupt möglichen Luxus ausstattete.

Seitdem trug sich Fuld mit dem Gedanken, Firmensitz und Hauptwerk von Frankfurt nach Berlin zu verlegen, weil er hoffte, so leichter an Großaufträge der Reichspost sowie aus dem Ausland gelangen zu können. Das Wirtschaftsamt der Stadt Frankfurt bekam Wind von den Plänen Fuld's und fürchtete einen schmerzlichen Ausfall von Gewerbesteuer-Einnahmen und den Verlust von Arbeitsplätzen.

Deshalb bot die Stadt Frankfurt Fuld für den Bau eines neuen Werkes zu äußerst günstigen Konditionen (für 6 statt 15 Goldmark je Quadratmeter) ein fast 33.000 Quadratmeter großes Grundstück in der Höchster Straße (Kleyerstraße) an. Im Mai 1929 stimmte das Frankfurter Stadtparlament in nichtöffentlicher Sitzung einem entsprechenden Vertrag mit dem Fuld-Konzern zu.

Die Dokumente über den Kauf des Geländes an der Kleyerstraße sind im Stadtarchiv, dem Institut für Stadtgeschichte Frankfurt (ISG), im Karmeliterkloster, nachzulesen. Wie war der Deal?

TN musste sich im Gegenzug verpflichten, mindestens 800 Arbeitsplätze in Frankfurt zu erhalten. Außerdem versprach der damalige Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Ludwig Landmann, sich nötigenfalls beim Reichspostministerium dafür einzusetzen, die örtliche Industrie bei der Auftragsvergabe ihrer Bedeutung entsprechend zu berücksichtigen. Da sich die Wirtschaftskrise verschärfte, musste Fuld von diesem Angebot schon bald Gebrauch machen. Doch der zuständige Staatssekretär Feyerabend lehnte es, selbst nachdem OB Dr. Landmann im Mai 1930 im Berliner Ministerium persönlich vorstellig geworden war, kategorisch ab, Fuld auch nur den geringsten Auftrag zu erteilen. Dabei bot Fuld den von der Postverwaltung ausgeschriebenen Tischtelefonapparat SA 28 fast um 10 Prozent billiger an als die Konkurrenz. Das sei ein „Kampfpreis“, der Fuld nur dazu diene, sich den Titel „Postlieferant“ auf die Visitenkarte schreiben zu können, um besser mit der amerikanischen ITT Corporation ins Geschäft zu kommen (mit der Fuld damals Übernahmeverhandlungen führte), beschied Feyerabend dem als Bittsteller angereisten Frankfurter OB. Das war nur ein Vorgeschmack auf die Schikanen, denen der Fuld-Konzern nach der nationalsozialistischen Machtergreifung ausgesetzt war.

Wie erlebte Harry Fuld das 3. Reich?

Harry Fuld blieb davon nur durch seinen frühen Tod am 26 Januar 1932 in Zürich auf einer Geschäftsreise verschont.

Hier wäre jetzt eigentlich unser Vortrag über Harry Fuld zu Ende. Wir wollen jedoch noch ein klein wenig die Firmengeschichte weiter betrachten; wie ging es im 3. Reich weiter?

Es nützte Fulds Mitgesellschaftern wenig, dass sie die Firma 1933 in „Nationale Telefon- und Telegraphenwerke“ umtaufen. Sie wurde als „Juden-Konzern“ von allen öffentlichen Auftraggebern boykottiert (auch von der Stadt Frankfurt).

Das Postministerium drohte sogar, sämtliche den Fuld-Nachfolgern gehörenden Miet-Nebenstellenanlagen vom öffentlichen Netz abzuklemmen. Dadurch wurde TN gezwungen, sich bis 1935 von allen jüdischen Gesellschaftern und fast 1500 Mitarbeitern jüdischer Herkunft zu trennen.

Danach firmierte die Firma sich noch mehrmals um. Was können Sie dazu sagen?

Der arisierte und gleichgeschaltete Konzern firmierte ab 1935 als „Telefonbau und Normalzeit Aktiengesellschaft“. Zu deren wichtigsten Aktionären zählten Carl Lehner, der allein 28 Prozent der Aktien hielt, sowie dessen Söhne Karl Ludwig und Fritz, ferner Karl und Hermann Leichthammer, Eugen Felsmann, Dr. Ulrich Engel, Dr. Kurt Möllgardt und schließlich Meta Gadesmann, Fulds engste Mitarbeiterin, die ihn auf seiner letzten Geschäftsreise begleitet hatte. Die früheren jüdischen Gesellschafter mussten ihre Aktien zu ungünstigen Bedingungen verkaufen und Deutschland verlassen. Doch die Gestapo behielt auch den arisierten Konzern im Auge.

Meta Gadesmann war eine sehr wichtige Persönlichkeit neben Harry Fuld und Carl Lehner. Seit 1916 engste Mitarbeiterin von Fuld, Buchhalterin und später Teilhaberin, baute sie die T&N Vertriebsorganisation auf, setzte sich für Frauen in Führungspositionen ein und kümmerte sich um die sozialen Belange. Auch um die der in's Exil gegangenen jüdischen Mitarbeiter.

1937 wurde Meta Gadesmann verhaftet und ins Gefängnis gesteckt weil man ihr nachwies, dass sie Gelder ins Ausland verschob, um jüdischen Freunden bei der Existenzgründung im Exil zu helfen. Das Finanzministerium eröffnete gegen TN ein Verfahren wegen Steuer- und Devisenvergehen, das darauf abzielte, die Aktionäre durch die willkürliche Aufblähung von Steuerschulden zu veranlassen, das Unternehmen an die Reichspost abzutreten.

Es erscheint als ein Wunder, dass TN unter diesen Umständen die NS-Zeit überhaupt als selbständige Firma überlebte. Doch es fanden sich Freunde in der Not. Der alte Robert Bosch, der auch als erfolgreicher Firmengründer Harry Fuld im Pioniergeist verbunden geblieben war, setzte sich für Frau Gadesmann ein.

Frau Gadesmann zog nach ihrer Freilassung nach Rottach-Egern und war weiterhin im „TN-Familienunternehmen“ der Motor für die soziale Verantwortung. Sie war maßgeblich für die Verhandlungen mit Firma Thyssen verantwortlich.

1941 brachten die bekannten Industriellen Julius und Hans Thyssen frisches Gesellschafterkapital in das angeschlagene Unternehmen ein, so dass dieses seine Steuerschulden abtragen konnte. Der 1941 als Komplementär und Leiter der Geschäftsführung bei TN eingetretene Thyssen-Mann Friedrich Sperl blieb bis Ende 1965 an der Spitze des Unternehmens.

Wie erlebte TN das NS-Regime?

Mit dem Eintritt der Thyssen-Familie war aber der Leidensweg von TN unter dem NS-Regime noch nicht zu Ende. Im März 1944 wurde das Hauptwerk in der Mainzer Landstraße vollständig und das Werk in der Kleyerstraße größtenteils bei Bombenangriffen zerstört.

Was hat TN mit dem gescheiterten Attentat auf Hitler zu tun?

Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde der Vorsitzende des Beirats von TN verhaftet: Es war kein geringerer als Carl Goerdeler, den die Verschwörer zum neuen Reichskanzler machen wollten. Goerdeler war als Berater auch der Bosch-Gruppe verbunden.

Danke Herr Gärtner für Ihre informativen Einblicke.

Danke Herr Moses dass Sie in die Bresche gesprungen sind.